

Schimpf und Schande

Wer im Internet Flüche, Schimpfwörter und Beleidigungen sucht, findet sie mit diesen Suchwörtern in reicher Auswahl, mit «Schweizerdeutsch» oder «Berndeutsch» etc. auch für Dialekt. Gleich «Alles rund ums Beschimpfen und Beleidigen» verspricht <http://schimpfen.de>. Hier gibt es auch einen «Schimpfwortgenerator», und mit dieser Eingabe an eine Suchmaschine findet man viele weitere solche Automaten.

Wer Schimpfkunde lieber theoretisch betreibt, kann den ersten Text aus dem «Sprachspiegel» 4/2018 aufrufen und den darin angegebenen Verknüpfungen folgen: www.sprachverein.ch/sprachspiegel_pdf/Sprachspiegel_2018_4.pdf.

Asoziales Benehmen in den sozialen Netzwerken

Auch wenn sie «sozial» heissen: Auf Internetforen kann es ausgesprochen asozial zu und her gehen – mit Beschimpfungen, die in Gruppenhetze gegen andere Gruppen oder Einzelpersonen (Cybermobbing) ausarten können. Hier tut sich für die Linguistik ein ganz neues Forschungsfeld auf. Ein Beispiel ist der Aufsatz «Cybermobbing aus sprachwissenschaftlicher Perspektive» von Konstanze Marx, Mannheimer Professorin für Linguistik des Deutschen. Er beruht auf einem Buch der Autorin ([Diskursphänomen Cybermobbing](#). Ein internetlinguistischer Zugang zu [digitaler] Gewalt. De Gruyter 2017) und steht im «[Sprachreport](#)» 1/2018 (S. 1–9; Institut für Deutsche Sprache, Mannheim). Die Autorin gehört zum wissenschaftlichen Netzwerk «[Diskurse – digital](#): Theorien, Methoden, Fallstudien»

Die Autorin weist darauf hin, «wie durchlässig die Grenze zwischen Gewalt in der digitalen Welt und Gewalt, die körperlich umgesetzt wird, ist». Daher müsse Cybermobbing «als Symptom eines komplexen Konflikts [betrachtet werden], zumindest dann, wenn die Interagierenden einander persönlich bekannt sind. Das ist ganz im Gegensatz zur verbreiteten Meinung, Anonymität sei Voraussetzung für die drastische Gewalt im Netz – bei etwa 50% der Fall [...]. Es sind diese Cybermobbingprozesse, die Aufschluss über die Gründe für den äusserst kruden Umgang mit den betroffenen Mitschüler/inne/n, Trainingspartner/inne/n, Lehrer/inne/n etc. geben können (während man bei anonymer Gewalt vergeblich nach Hinweisen auf die Ursache sucht). Glaubt man den Selbstauskünften der Schüler/inne/n, zählen Langeweile, Spass, schlechte Laune und Rache zu den Motiven.»

Leitfaden für Schulen

Eine kurze Studie zum Thema sowie einen Leitfaden für Schulen hat die schweizerische Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus veröffentlicht (<http://gra.ch/hate-speech-rassismus-im-netz>); sie unterhält auch eine Meldestelle für derartige verbale Übergriffe. Die GRA-Mitarbeiterin Dania Zafran führt Merkmale von Hate Speech (Hassrede) an: Dämonisierung, Verallgemeinerungen, Verschwörungstheorien, verzerrte Darstellung der Realität, Herabsetzung des «Anderen», Aufruf zur Gewalt, diskriminierende Sprache.

© Daniel Goldstein ([Sprachspiegel](#))